

# Heimatschutz im Engadin

Autor(en): **Könz, Jachen U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 9: **Lebendiger Heimatschutz : Denkmalpflege in der Schweiz**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31768>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Heimatschutz und Jugendbildung

Der auf der Gegenseite wiedergegebene Artikel «L'esprit du Heimatschutz» und die darin angebrachte leise Kritik geben uns Anlaß zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen zu dem wichtigen Problem der Jugendbildung. In Schweden (s. Bild) und in den Vereinigten Staaten ist man mit dem guten Beispiel vorangegangen. Man will das Kind auf natürliche Weise mit den wesentlichen Dingen des Alltagslebens in Beziehung bringen, indem man es auf die gut geformten nützlichen Gegenstände beispielsweise in Schule und Heim aufmerksam macht. Also: auch hier gilt es, den lebendigen und nicht den antiquierten Heimatschutzgedanken zu verwirklichen! Wann beginnt man in den Schweizer Schulen mit der Inangriffnahme dieser für die Geschmacksbildung der kommenden Generation unendlich wichtigen Aufgaben? † a. r.

### «Heimatschutz» et éducation de la jeunesse

L'article reproduit page ci-contre, «L'esprit du Heimatschutz», dont la teneur n'est pas sans comporter une discrète critique, nous est une occasion d'exposer quelques remarques de principe quant aux problèmes si importants de l'éducation de la jeunesse. En Scandinavie (v. illustration) et aux Etats-Unis, on donne le bon exemple. On y veut mettre tout naturellement l'enfant en rapport avec les principaux éléments de la vie quotidienne, et cela en attirant entre autres son attention sur les objets utiles dont la forme est bien conçue. Quand donc nos écoles suisses commenceront-elles à remplir cette mission si importante au point de vue de la formation du goût des générations à venir? a. r.



*In der Schwedischen Volksschule werden die Schüler unterrichtet, wie man z. B. das Heim praktisch und geschmackvoll einrichtet | En Suède l'instruction publique comprend l'étude des formes utiles et belles des objets de la vie quotidienne | Teaching of good design in furniture and home equipment in Swedish elementary schools*

## Heimatschutz im Engadin

Von Jachen U. Kőnz

Je weiter man sich von unseren Städten und Industriezentren entfernt und in die Bergtäler gelangt, desto traditionsgebundener sind Menschen und Architektur. Die Landschaft tritt stärker in Erscheinung und prägt dementsprechend den Menschen und sein Werk. Auch die Häuser treten stärker in Erscheinung als die in einer reicheren Vegetation unter den weiteren Horizonten des Unterlandes. Sie sind, entsprechend der Bewegtheit des Bodens, fast immer von verschiedenen Seiten und sogar von oben her sichtbar und müssen deshalb auf kubische Wirkung berechnet sein.

Die Architektur des Bauernhauses im Engadin entspricht dem praktischen, rationellen und sozialen Denken der Bauern und deren beträchtlichem Kulturstreben in vergangenen Zeiten. Dieser Haustyp hat sich so folgerichtig entwickelt, daß er seine Grundform behaupten konnte, als die Häuser längst nicht mehr nur Bauernhäuser waren, sondern, der Bedeutung der Talschaft im internationalen Verkehr entsprechend, Wohnhäuser von hohen Beamten, Susten, Herbergen und später Wohnhäuser von reichen Kaufleuten wurden, die ihren Lebensabend in der Heimat verbringen wollten. Es wäre heute noch sehr gut möglich, auch im Engadin alle Neubauten so zu errichten, daß sie mit der überlieferten Architektur eine Einheit bilden und als Bereicherung empfunden würden, wenn man nur so ehrlich, natürlich und schöpferisch gesund wie die «Alten» bauen würde statt zu kopieren.

Meistens ist es heute so, daß der Kurort, zur falschverstandenen Ergötzung der Gäste, eifrig im deplacierten «Heimatstil» baut, während der Bergbauer, im gesunden Geist des Existenzkampfes, lieber seinen Betrieb etwas modernisieren und motorisieren möchte und dabei weniger auf die Form der notwendigen Neubauten achtet. Der Heimatschutz versucht nun, sowohl die eine als auch die andere Gruppe im richtigen Sinne zu beeinflussen, und er hat bereits einiges erreicht.

Es ist kein Zufall, daß gerade im Engadin der Gegensatz der Bestrebungen von Naturschutz und Heimatschutz, dieser scheinbar Hand in Hand einerschreitenden Brüder, sehr stark in Erscheinung tritt und auch zu gewissen Spannungen führt. Der Naturschutz möchte wenn möglich überall den Urzustand der Landschaft erhalten oder zurückgewinnen. Infolgedessen muß er sich gegen jeglichen Eingriff von Menschenhand negativ verhalten. Der Heimatschutz hingegen richtet seine Aufmerksamkeit auf das Wirken der Menschen und dessen Einfluß auf die Landschaft in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Der echte Heimatschutz bleibt also nicht auf die Erhaltung des Vergangenen beschränkt, sondern kann und muß bis in die modernsten Bestrebungen von Kunst und Technik vordringen, um auch dort seinen Einfluß geltend zu machen. Er vertritt nicht etwa eine nur verneinende, in sich bequeme Ideologie, sondern will in erster Linie die gesunde und klare Entwicklung der Dinge fördern, unter Berücksichtigung der vollen Realität seiner Zeit.

Auf das spezielle baukünstlerische Gebiet übertragen, will das heißen, daß in einer Kulturlandschaft wie dem



Alte Gasse in Crasta (Celerina) / Ancienne rue à Crasta / Old street in Crasta  
Photos: A. Pedretti, St. Moritz

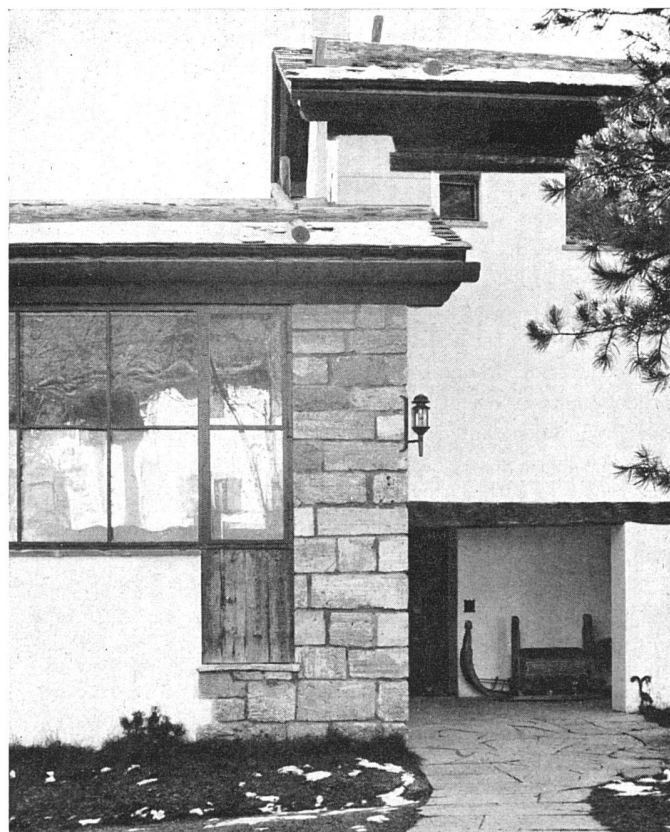


Haus des Malers Turo Pedretti von Süden. Beispiel bewußter Anlehnung an die örtliche Tradition / La maison de l'artiste-peintre T. Pedretti / House of an artist painter from the south

Engadin die Anpassung eines Gebäudes an das Gelände und die praktischen Bedürfnisse der Bewohner noch nicht genügt. Um harmonisch zu wirken, muß der neue Baukörper auch mit den bereits im Tale vorhandenen Gebäuden, die ihrerseits eine bedeutende Entwicklung durchgemacht haben und in früherer Zeit einen hohen Grad bewußter, stolzer Architektur erreichten, in Einklang gebracht werden. Dabei ist nicht die sklavische Wiederholung einzelner Detailformen, wie z. B. die kleinen, vertieften Engadiner Fenster oder das spielerische Gitterwerk, gemeint, sondern vielmehr eine Gesamtkonzeption der Gebäudekuben, die der Tradition und der Entwicklung des Engadiner Hauses nicht widerspricht. Das Haus soll dabei die heutigen Bedürfnisse befriedigen und kann einen durchaus modernen Charakter erhalten. Wichtig vor allem in dieser Beziehung ist

der Maßstab: Maßstabsfehler sind gerade bei Neubauten sehr häufig, manchmal sogar bei sonst guter Architektur. Besonders störend wirken sie, wenn sich der Neubau in einer geschlossenen Siedlung oder in einer Gruppe von bestehenden Häusern befindet. An solchen Stellen versagt die Reißbrettarchitektur vollständig. Aus anderen Gegenden importierte Bauformen stören meistens stark, zum mindesten solange sie nicht in der betreffenden Gegend selber «umgearbeitet» wurden. Das gilt im Engadin sowohl für das «Chalet» als auch für das nordische Holzhaus. Noch weit schlimmer jedoch ist der seit den Kriegsjahren wütende sogenannte «Heimatstil», jene Bauart, die aus einem absoluten Unverständnis für die Grundform sich im Häufen volkstümlicher Details erschöpft und wie eine lächerliche Maskerade wirkt.

Haus T. Pedretti. Detail Atelierfenster und Hauseingang / Fenêtre de l'atelier et entrée / Detail of the artist-studio window



Atelier des Malers / L'atelier du peintre / The artist-studio  
Photos: Anita Niesz, Baden





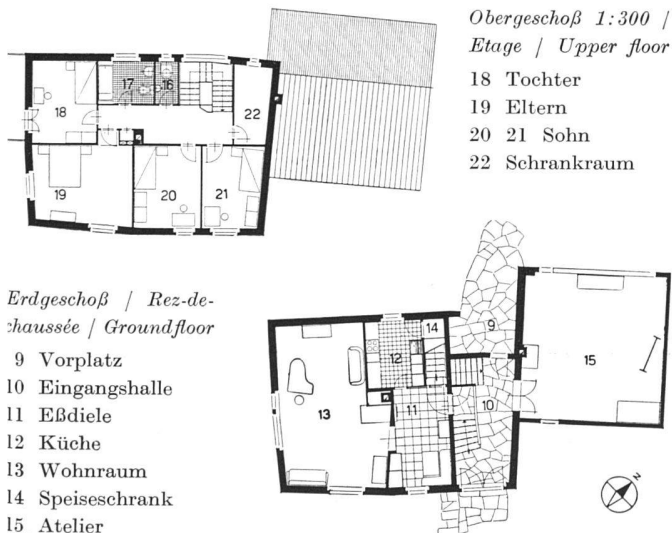
Wohnraum mit alter Holzdecke / Grande salle avec ancien plafond / Living-room with old ceiling panel

### Atelierhaus des Malers Turo Pedretti in Crasta/Celerina

1952, J. U. Kőnz, Arch. BSA, Guarda, Engadin

Das Haus, ein neues Gebäude in nächster Nähe des alten Dorfteiles «Crasta», konnte in einen bestehenden Baumbestand hineinkomponiert werden, was im Engadin sehr selten ist; es ist jedoch von mehreren Seiten her in Zusammenhang mit den alten Häusern sichtbar. Aus Sparsamkeitsrücksichten und um eine bessere Wärmeisolation zu erreichen, konnte nicht die alte Bauweise mit Bruchsteinmauern usw. verwendet werden, sondern es wurde für die Außenmauern ein Tuffhohlstein von 25 cm Stärke verwendet, inwendig eine weitere Wärmeisolation mit 6 cm starker Isolierplatte. Deckenkonstruktionen aus Holzbalken, ausgenommen teilweise über dem Kellergeschoß. Zusätzliche Isolation der Decke im obersten Stock mit Glaswolle-matten. Steinplattendach, mit Unterzug aus Holzschalung und Durotect-Dachpappe.

Die Organisation des Hauses beruht auf der Trennung von Wohnung und Atelier. Der große Wohnraum kann auch als Ausstellungsraum für Bilder dienen. Im Obergeschoß 4 Schlafzimmer und Bad. Die Beheizung geschieht durch einen zentralen Kachelofen, der das Erdgeschoß direkt heizt, den 1. Stock durch Luftheizung. Zusätzliche elektrische Heizung. Preise pro m<sup>3</sup> umbauter Raum Fr. 88.30.



## Über die Tätigkeit der Bauberatungsstelle des Schweizer Heimatschutzes

Von Max Kopp

Vor fünfzig Jahren war die Entwicklung des mechanisierten Zeitalters schon so weit fortgeschritten, daß weitblickende Leute die Gefahren erkannten, die mit der ungehemmten und bedenkenlosen Verwirklichung des technischen Fortschrittes für unser Land erstehen können. Bewußt oder unbewußt kamen sie zur Überzeugung, daß das Überkommene nicht hemmungslos dem Neuen geopfert werden dürfe. Damals wurde der Schweizer Heimatschutz gegründet. Sein Ziel war klar und einfach: Das Bild der Heimat soll vor Verunstaltungen bewahrt werden. Und weil ihr Gesicht von dem geformt wird, das war und uns von alters her vertraut ist, gilt weit herum die Meinung, nur das Althergebrachte habe Bestand und Gewicht, und nur es sei Gegenstand der Fürsorge des Heimatschutzes. Und doch stellen wir alle fest, wie stürmisch sich alles wandelt und wie das Bild unserer Städte und Dörfer, ja selbst das Bild der Landschaft verändert wird. Heimatschutz im bloß konservierenden Sinne wäre deshalb ein aussichtsloser Kampf gegen Windmühlen, weil er ein Kampf gegen die Zeit wäre. So gesehen sind wir denn an dem, was entsteht, mindestens so viel interessiert, wie an dem, was schon da war. Wir fordern von dem werdenden, daß es sich harmonisch in das Bestehende einfüge, mag das Bestehende Teil einer Landschaft oder eines Ortsbildes sein. Und weil alles, was entsteht, zumeist mit Bauen erwirkt wird, wurde vor bald zehn Jahren die Bauberatungsstelle des Schweizer Heimatschutz in Zürich\* geschaffen.

Ursprünglich hieß sie «Planungsstelle». Denn gegen Ende des letzten Krieges klopfte der Eidg. Delegierte für Arbeitsbeschaffung beim Heimatschutz an und befürwortete eine Aktion zur baulichen Verbesserung der Dorfbilder. Diese Arbeiten hätten im Rahmen seines Gesamtprogramms zur Belebung der Bautätigkeit in der erwarteten Nachkriegskrise, mit Subventionen gefördert, durchgeführt werden sollen. Verschiedene Ortschaften wurden von mir generell bearbeitet, die eine, Regensberg, bis in die Ausführungspläne und die Kostenberechnungen durchgeführt (in Zusammenarbeit mit Arch. BSA R. von Muralt, Zürich). Die einsetzende lebhaftere Bautätigkeit der Nachkriegsjahre machte diese Maßnahmen überflüssig, und ihre Realisierung unterblieb. Immerhin sind einzelne der damals gemachten Anregungen auf privater Basis verwirklicht worden.

Die Planungsstelle aber bildete sich zur Bauberatungsstelle um. Sie wird seither aus Geldern der Talerspense erhalten. Die Beratungen sind kostenlos; allfällige Reise-spesen werden verrechnet. Meist ist ein Fall mit einem Augenschein, mit mündlicher Beratung und einem

\* Arch. BSA Max Kopp